



Südafrika

Europäische Kolonialarchitektur am Kap der Guten Hoffnung

Das kapländische Herrenhaus bezieht seinen Charme aus der Achtung vor der Natur und der Kunst, die Schönheit des menschlichen Schaffens mit der Schönheit der Landschaft in Einklang zu bringen.



Die herrschaftliche Fassade des Landhauses Butenverwachting auf der Kap-Halbinsel von 1796 weist mit dem klassizistischen Giebel und den hohen Schiebefenstern typische Merkmale des 18. Jahrhunderts auf

Eingebettet in Weinfelder, Berge und Flußläufe legen die schlichten Landhäuser mit ihren imposanten Zwerggiebeln, die sich markant vom satten Braun der Reetdächer abheben



Wie schimmernde Perlen auf Samt sind die Häuser in die afrikanische Landschaft eingebettet. Häufig liegen sie am Rand eines kleinen Flußlaufes. Ihre helle Fassade mit dem Zwerggiebel hebt sie deutlich aus dem Grün der Umgebung hervor, während das Reetdach den Bezug zur Landschaft sucht.

„Kein Ort hat meines Wissens im Vergleich zur Bevölkerung so viele schöne und attraktive Häuser wie dieser. ... Bauen ist hier nicht einfach eine Liebhaberei, sondern ein Trieb, eine Tollheit, ein ansteckender Rausch, der jeden befallen hat“, beschrieb ein Reisender im ausgehenden 18. Jahrhundert das Leben der Bürger in Kapstadt. Die 1652 von Jan van Riebeck im Auftrag der Holländisch-Ostindischen Kompanie gegründete Kolonie erlebte zu dieser Zeit eine wahre

Blüte. Was einst als Verpflegungsstation für Matrosen auf der Fahrt von Europa nach Indien gedacht war, verwandelte sich zusehends in einen Magneten für manch unternehmungslustigen europäischen Bürger.

Aus Einfachheit wird Pracht

Das Kerngebiet der kapholländischen Architektur erstreckt sich in einem Halbkreis von etwa 100 Kilometern um Kapstadt. Innerhalb dieses Radius können fünf Subzentren ausgemacht werden, wo Städte und kleinere Ansiedlungen am Fuß der Berge entstanden. Die Kap-Halbinsel mit Kapstadt war Ausgangspunkt der Kolonisation. Der Boden ist hier äußerst fruchtbar, und außer Wein wird hier sehr viel Obst angebaut. Die er-



Drei typische Giebelformen in zeitlicher Abfolge: geschweifelter Giebel aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, ein Giebel mit barocken Karnieschwüngen, die auf das Giebfeld überlaufen, und ein strenger neoklassizistischer Giebel



sten 100 Jahre der Besiedlung bis Mitte des 18. Jahrhunderts sind vom essentiellen Bedürfnis der Menschen nach einem Dach über dem Kopf geprägt. Die Gebäude hatten noch wenig Ähnlichkeit mit den prunkvollen Herrenhäusern des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Das änderte sich schlagartig mit steigender Prosperität der Kolonie, verbunden mit dem Erfolg der Niederlande als führende See- und Handelsmacht. Die Geschäfte gingen gut, und der Verkauf von Fleisch, Obst, Gemüse und hervorragendem Wein an die Seeleute führte zu beachtlichem Wohlstand der Bevölkerung.

Material und Ort verschmelzen

Von Anfang an wurden einfache, vor Ort erhältliche Materialien verwendet, die der kapländischen Architektur noch heute ihren einzigartigen Charme verleihen. Die Wände bestehen entweder aus dem Stein eines nahegelegenen Steinbruchs oder aus einem mit Lehm beworfenen Flechtwerk. Später wurde auch mit vor Ort gebrannten Ziegeln gebaut, die jedoch zum Schutz gegen Schlagregen und heftige Winde mit einem schützenden Kalkputz überzogen wurden, dem zweiten typischen Baustoff. Der ungleichmäßige Putzüberzug und die folgenden Lagen „whitewash“ prägen den samtig weichen Charakter der Fassaden. An Stellen mit extremer Beanspruchung verwandte man importierte Klin-

ker aus Holland, die sogenannten klompjes. Als Deckmaterial für die Dächer bot sich Reet an, da es vor Ort reichlich geeignete Gräser gab, brauchbaren Ton für die Herstellung von Ziegeln jedoch selten. Sowohl der weiße Kalkputz, der die kräftigen Sonnenstrahlen reflektiert, als auch das als Temperatur- und Feuchtigkeitsregulator fungierende Reetdach sind Antworten auf das mediterrane Klima an der Südspitze Afrikas.

Grundriß als Spiegel von Klima und Lebensart

Das Leben spielte sich meist außerhalb des Hauses ab, weshalb eine „gute Stube“, wie wir sie aus den nord-europäischen Bauernhäusern kennen, fehlt. Statt dessen umgibt das kapländische Haus auf mindestens einer Seite eine sogenannte „stoep“, die rechts und links von gemauerten Bänken flankiert wird. Diese bei uns als „Beischlag“ bekannte gepflasterte Plattform hat im wesentlichen gesellschaftliche Bedeutung, da sie als Treffpunkt der Familie diente. Ursprünglich standen vor dem Haus stets vier mächtige Eichen, die im Sommer als Schattenspender höchst willkommen waren. Der Grundriß des Hauses setzt sich aus einem vorderen Querriegel und, je nach Typus, unterschiedlich angefügten Seitenflügeln zusammen, so daß sich T-, H- und U-Formen ergeben, vereinzelt auch eine L-Form. Man betritt das Haus durch die „Voorkamer“, eine



Foto: Arthur Blatt

Als wäre es selber ein Teil der Natur hat das Taubenhaus von „Meelust“ eine über 200jährige Geschichte unbeschadet überdauert.

Diele, die mit einem Steinboden versehen war. Beiderseits der Diele sind die Schlafräume angeordnet. Im rückwärtigen, zentralen Baukörper befindet sich die „Achterkamer“, häufig (für die kühlen Abendstunden im Winter) mit einem Kamin ausgestattet. Vorkamer und Achterkamer wurden durch die „screen“ getrennt, eine mächtige raumhohe Trennwand aus einheimischen Hölzern (stinkwood), die zur Seite gefaltet werden konnte, um bei gesellschaftlichen Anlässen den Raum zu vergrößern. Rückseitig schloß sich die Küche an. Bäder kannte man zu dieser Zeit noch nicht.

Zwerchgiebel prägen das Gesicht

Der vordere Querniegel des Gebäudes trägt als dominanter Baukörper den charakteristischen Zwerchgiebel. Wollte man eine Rangfolge typischer Merkmale kapländischer Landhausarchitektur aufstellen, stünde der Zwerchgiebel an erster Stelle. Er erinnert am deutlichsten an die wechselnden europäischen Baustile, die mit den Einwanderern das Kap erreichten. Am bekanntesten sind „Schweifgiebel“ und die sich daraus gegen Ende des 18. Jahrhunderts entwickelnden klassizistischen Formen. War der Zwerchgiebel zunächst aus praktischen Überlegungen heraus entstanden (er schützte den Hauseingang bei Regen vor heruntertropfendem Wasser), gewann sein repräsentativer

Charakter später zusehends an Bedeutung. Die Fensteröffnung im Giebel diente im Gegensatz zu europäischen Vorbildern nie dazu, einen Flaschenzug anzubringen, da der Dachboden über eine stirnseitig angebrachte, gemauerte Treppe betreten wurde.

Der meist für diese Stilrichtung verwendete Begriff „kapholländische Architektur“ legt zwar einen niederländischen Ursprung nahe, doch neueren Untersuchungen zufolge waren es meist deutsche Einwanderer, die als Baumeister und Kraft ihres Amtes im öffentlichen Bauwesen die Architektur maßgeblich beeinflussten. Dadurch lassen sich interessante Parallelen unter anderem zu den Haubergen Schleswig-Holsteins oder auch niederdeutschen Hallenhäusern erkennen. Führer zur Architektur allerdings sind bisher nur vor Ort in englisch erhältlich. Wer die „Welt in einem Land“ kennenlernen will, muß sie daher selber besuchen, vom Wasser aus. Einzigartig ist die faszinierende Einbindung der kapholländischen Architektur in die umgebenden Berge. Die zurückhaltende Schlichtheit der Häuser, ihre würdevolle Erscheinung und die Wirkung jedes Details auf das Ganze, eingefügt in eine fruchtbare Landschaft mit kleinen Tälern und weiten Gebirgszügen in unmittelbarer Nähe des Atlantiks, evozieren tatsächlich den Gedanken an ein Stückchen Paradies auf Erden.

Klaus F. Linscheid